

Bilder & Texte
von
Nils Philipp

Ich bin 1989 geboren und lebe und arbeite in Berlin als freischaffender Dichter und Fotograf.

Die ausgewählten Bilder sind analoge Fotografien, die über die letzten drei Jahre entstanden sind. Ich interessiere mich besonders für Chiaroscuro, Schnapsschüsse und Porträtfotografie. Die meisten Bilder entstehen spontan bei Streifzügen und Geselligkeiten.

Die Texte umfassen Briefe und Kurzgeschichten, die hier in ausgewählten Absätzen vertreten sind. Bei den vorliegenden Gedichten handelt es sich sämtlich um Collagen ausschließlich mit Slogans und Fülltexten aus Katalogen und Werbeprospekten; darunter bofrost, REWE, heine und bolia – einzig „Markttag“ ist originär. Meine Literatur ist bestimmt von Eleganz, Pathos und Absurdität.

Beim Schmökern viel Vergnügen!



German Breakfast, 2020

bo frost

für

Herzhaftes Augenblicke

Traditionelle Augenblicke

Kulinarische Augenblicke

Genussvolle Augenblicke

Für romantische Augenblicke

Für verführerische Augenblicke

Für unwiderstehliche Augenblicke

für sündhafte Augenblicke für

Ofenfrische Augenblicke für

Kreative Augenblicke für

vielfältige Augenblicke für

Außergewöhnliche

Augenblicke für

Jeden Augenblick



Dixy Zollverein, 2021



Paros Tennis Court, 2021

Die Giraffen loslassen

Dann öffnete ich die Augen. Vor mir eine Weite, unermesslich. Ich starrte in die Unendlichkeit, die sich nach hinten immer weiter ausdehnte. Doch niemand schaute zurück. Nach einigen Sekunden war mir klar, wie langweilig der Himmel ist: Da fand sich kein Reiz in der makellos blauen Lücke vor mir. Vielleicht war da was dahinter? Ich bohrte mit dem Finger darin herum, einen Riss aufzutun. Ging nicht. Da fiel mir ein: Meinen Kopf könnte ich bewegen. Das ging. Als ich dann zur Seite blickte, krochen mir Grashalme ins Ohr und liebkosten seine Schnecke: „Steh auf, Engel, Wäsche ist fertig!“ Das kam mir gelegen. Beim Essen benehme ich mich ganz fürchterlich und das Abendbrot hatte mir das Hemd ruiniert mit einem gewaltigen Fleck Soße. Als ich an mir herunterschaute, war es schon zu spät: Der Fleck hatte ein Loch in das Hemd gemacht und gab einen hübschen Anblick auf mein Bäuchlein und den Nabel frei. Der hatte Sehnsucht nach Zärtlichkeit. Ich wollte gerade Hand an mich legen, da klingelten meine Finger. Sofort ging ich ran: „Hallo? Wenn du nicht mit der Sprache rausrückst, muss ich es wohl aus dir herausaugen!“ Die letzten Worte konnte der Anrufer gar nicht mehr hören, da war mein Daumen zwischen den Vokalen. Diesmal war ich wirklich hartnäckig, bemerkte dafür aber meine liebe Großmutter nicht, die extra aus dem neunzehnten Jahrhundert angereist war samt Glacéhandschuhen und Korsett; nur der Fächer war riesig und aus Japan. Damit klappte sie mir feurig auf den Po. „Dass du dich nicht schämst, so an dem Vertrauten festzuhalten!“, mahnte sie mich. „Ich habe dich stets als ein junger Mann in Erinnerung mit Neugier und frischem Hemd.“ Wie Recht sie hatte, dachte ich, als Großmutter den zweiten Klaps fächerte – und eilte zum Rathaus.

Auszug aus einer Kurzgeschichte. Wettbewerbsbeitrag, 2021



Max in der Hasenheide, 2021



Sardische Bucht, 2020

Reisen mit Rewe

Doppelzimmer mit Meerblick

Traumhafte kilometerlange Strände
klares, kristallklares Wasser
Besänftigen Sie Ihr Fernweh, ein Paradies
Sie werden aus dem Staunen nicht mehr herauskommen:

Verträumte Dörfer und Buchten
Imposante Berge, wildromantische Schluchten
Grüne Täler, grüne Oasen, der Duft
Von Pinien liegt in der Luft

Kultur, Genuss und Meeresrauschen
Genießen, entspannen, zusammen
Das ist das Motto

Auszeit im Land der tausend Inseln
Urlaub im Reich der Sagen und Mythen
Ultra All Inclusive

Brief an die Gräfin von Faber-Castell

Mit Vorliebe und Zärtlichkeit für den Gegenstand benutze ich nun schon seit Jahren das Modell FC 1112 mit aufgesetztem Radiergummi. Allein des eleganten schwarzen Schreibgeräts Länge und Breite und ihr Verhältnis zueinander verraten bereits seine hervorragende Handhabung. Man hält den Bleistift schlicht mit zwei Fingern einer Hand, wobei er auf einem dritten ruht, und kann sich sofort an seiner Einfachheit erfreuen, dass man, wenn man sich an einem leeren Blatt Papier oder Ähnlichem zu schaffen macht, leicht in einen rechten Schreibrausch verfallen kann und dabei den Stift abzusetzen vergisst.

Wenn man vor lauter Buchstaben sodann den Gehalt seiner Worte nicht mehr versteht, lässt man den Bleistift geschmeidig durch die Finger gleiten und radiert den Unsinn mit dem Gummi wieder aus! Ich kann mir Praktischeres nicht vorstellen.

Auch das Anspitzen des Bleistifts wage ich einen Genuss zu nennen. Es befriedigt außerordentlich, eine saubere und spitze Spitze gespitzt zu haben; außerdem fallen dabei diejenigen Späne, die für gewöhnlich bei geistiger Arbeit, die der Schriftsteller zu bewältigen hat, eben nicht anfallen, weswegen unsereiner bisweilen als faul bis untätig gilt. Ha! Mit einem Ausruf der Überlegenheit halte ich einem Tor, der solches zu

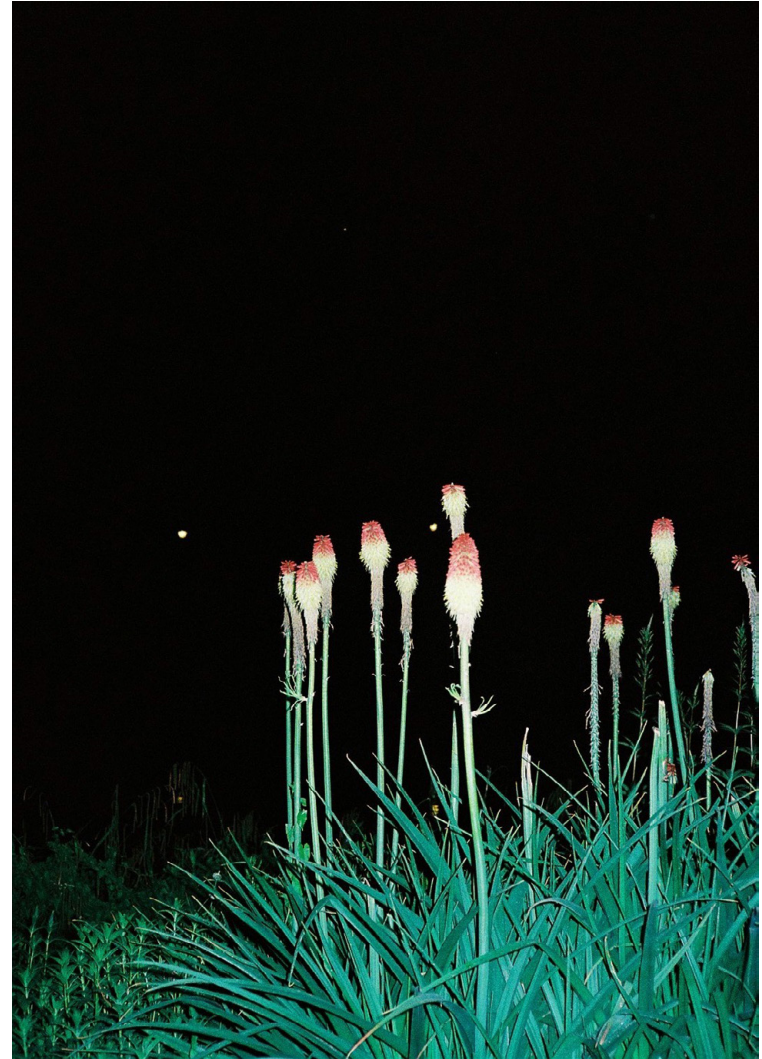
behaupten wagt, ein Schälchen voller Späne hin, worauf er sich sogleich entschuldigt und sich beschämt weil niederer Gedanken überführt zurückzieht und ich wieder in aller Ruhe denken oder schreiben kann.

Eure Durchlaucht Mary Gräfin von Faber-Castell, ich danke Ihnen herzlich für Ihre Bleistifte, die in meinem bescheidenem Leben ein Stück Glück und in meiner Arbeit ein unerlässliches Mittel bedeuten! Ich hoffe, Sie sind nach der Lektüre nicht ernüchtert oder gar verärgert; denn natürlich haben sie Recht: Jetzt habe ich zwar ganz entzückend über Ihren Bleistift dahergeredet, allerdings mein Anliegen und Grund für diesen Brief immer noch nicht genannt! Nun also: Aus oben aufgeführten Gründen wäre ich Ihnen zutiefst dankbar, würden Sie mir ein paar Bleistifte zukommen lassen. (Beachten Sie dabei, wie ich mein Leben und also dessen Führung vor einigen Zeilen bescheiden genannt habe.) Ich verlange gar nichts und hoffe auf wenig, doch über drei bis siebzehn Päckchen mit den Bleistiften FC 1112 mit eingesetztem Radiergummi wäre ich hochofret und Ihnen zu tiefem Dank verpflichtet.

Auszug aus einem handverfassten Brief an die Gräfin von Faber-Castell mit der Bitte um eine Lieferung Bleistifte. Erhalt einer abschlägigen Antwort im Juni 2017



Wilde Maus auf Mykonos, 2021



Ørstedsparken, 2021

Brief an den CEO der Deutschen Post

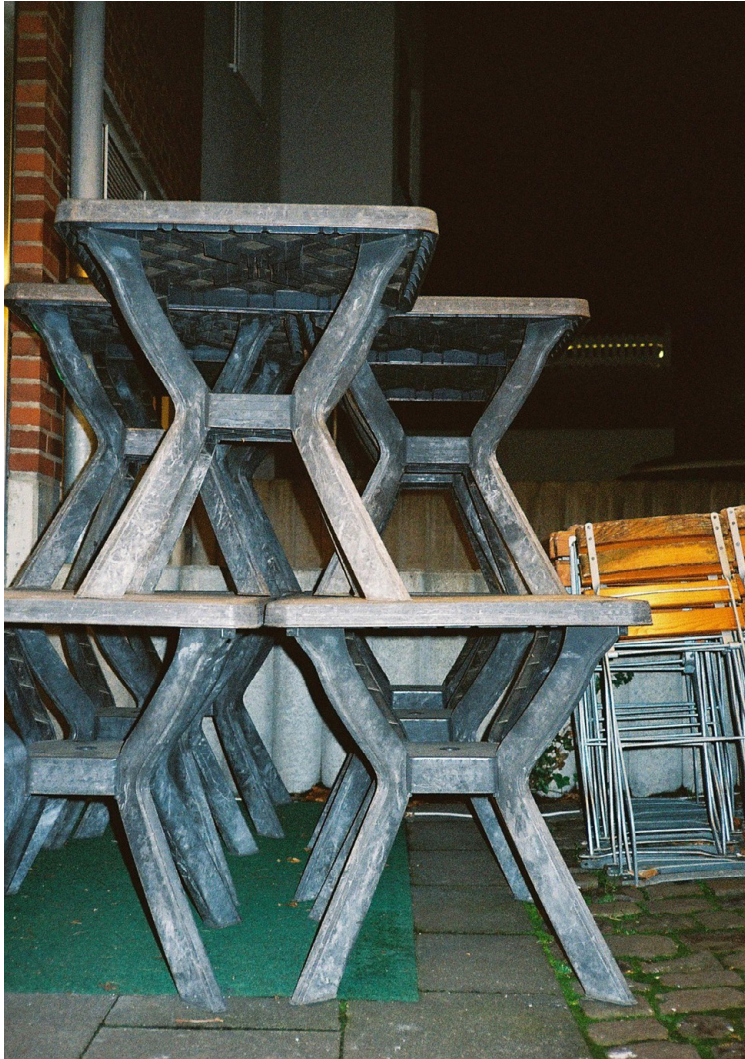
Ein, zwei oder dreizehn Mal rief ich diese Nummer an, bloß um von der Hilflosigkeit der Angerufenen bald belustigt, bald bestürzt zu sein: Nachdem ich mein Anliegen allgemeiner Natur vorgebracht habe, erbat man die Nummer der verloren gegangenen Sendung. Hat man mir gar nicht zugehört? Sind da noch Menschen in der Leitung? Schlagartig wurde mir nach dem Niederschmettern des Hörers auf die Gabel klar, dass ich in Ihrem Bollwerk angerufen hatte; es ist beileibe K.s Ziel und Alptraum: das Schloß.

Es ist bevölkert von hunderten und aberhunderten solcher Angestellten, die in all den vielen Stockwerken sitzen unter dem Ihrigen; zu Dutzenden, Hunderten sind sie versammelt in langen, kargen Großräumen, deren niedrige Decken aus perforierten Pappkassetten in rasterförmige Blechschienen eingelegt das Geschoss erbarmungslos überspannen; dazwischen Quellen grellen Lichts, das einen kratzigen grauen Teppich bestrahlt sowie Funktionsmöbel aus Plastik, Pressspan und Furnier. Alle Angestellten sind ausgerüstet mit einem Telefon aber keinerlei Spielraum zu Handeln; naturgemäß, und ohnehin ohne Verantwortung für das Vorgehen des Unternehmens, für das sie arbeiten. Die Macht haben Sie, sehr geehrter Herr Dr. Appel, und der Vorstand, dem Sie vorsitzen, ich gratuliere! Ich bin schwer beeindruckt, wie Sie um sich und Ihresgleichen Bannkreise gezogen haben; wie Sie es fertig bringen, das größte Logistikunternehmen der Welt zu leiten ohne auch nur einen Angestellten in den landauf, landab noch immer so genannten Postfilialen; ferner wie Sie sich den Unmut sowie kritische Worte an Ihrer und Ihrer Angestellten Arbeit mit einer Hundertschaft von unterbezahlten Telefonisten vom Leibe halten, Chapeau!

Auszug aus einem Brief an Frank Appel, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Post



Mao, 2020



Beim Italiener, 2020

Heine in Afrika

Teppiche legen uns
Urlaubsgrüße zu Füßen, zeigt her
Eure Schuh! Wir waren unterwegs
Hier werden Erinnerungen wach an
Die Farbvielfalt Indiens, Erdtöne
Und afrikanische Motive
Wir machen es uns bequem im Dschungel-
Look. Kolonial genial

Wir verlängern unseren Urlaub
und holen uns die schönsten Plätze ins Haus
Wir zeugen von Stil und umgeben uns
am liebsten mit schönen Dingen
Wir lieben den Süden und träumen
uns gerne dort hin wie gemacht
für unseren Dornröschenschlaf
Bei uns beginnt Afrika
hinter der Badezimmertür



Das Operndorf Afrika, Gästehaus und Krankenstation, 2021



Gitte in Pink, Burkina Faso, 2021

Markttag

Sandalen Deutscher trampeln auf den Staub
Nicht allein, mit Dorfmädchen und Künstler noch in ihrer Mitte
Sie sind sich einig, eine Reise ist's und kein Urlaub
Namentlich, man ahnt es schon, sind's Herzblatt Klaus und seine Gitte

Zwei von Verfall geformte weiße Lappen
Stechen stumpf hervor aus Notstandsmarktgetümmel
wie engelsgleich entsandt aus Vater Wohlstands Himmel
Erpicht auf Stoff und Tand in Baumes Schatten

Obgleich wie Engel können sie nicht schweben
Geben bei Schritt um Schritt auf Früchtehaufen acht
Und stellen fest: mit Armut kann man leben
Wenn man mit Ignoranz Geschäfte macht

Scheint bald ein Ding in Gittes schnäppchenjagdgeschulter Sicht
Hält Geld dazu und Wörter stets ihr Klaus parat
Dann wieder Rollentausch: er schweigt sie nicht:
Die Schüssel ist für den Salat!



Thorvaldsenmarmor II, 2021



Joakim im Atelier, 2021

Elefanten vor dem Berghotel

Totalentspannung. Stundenlanges Siechtum, ganz gepflegt. Nach dem Besuch der Sauna und einigen Badegängen im Sprudelbecken hatte ich mich fremden Händen für eine Fußreflexzonenmassage übergeben. Danach wurden mir die Brauen gestreichelt, die Nägel gefeilt und die Poren ausgehöhlt. Entleerung ist ein herrliches Gefühl! Über der Behandlung senkte sich die Sonne und ließ den See, der sich vor der Gebirgskette ausbreitete, wie eine Juweliervitrine funkeln. Bald gab es kein Licht mehr auf den Rücken der potenten Berge, die das Hotel vor jenseitigen Übergriffen beschirmten. Wie weit reichen Gipfel? Ich folgte ihren Umrissen bergab bis zum Ufer, über das Gewässer und bis zum Vorhof des Hotels. Wie schön, dass hier überall gewaltige Glasscheiben verbaut wurden, da weiß man, wie es draußen aussieht, ohne sich vom Fleck bewegen zu müssen. Unterschiedslos geht Innen Außen weiter und umgekehrt. Wer braucht heutzutage schon noch Grenzen?

Fast verlor ich mich über diese Betrachtungen, schuld war der Zustand, in den man mich verwöhnt hatte. Ich stand kurz vor der geistigen Auflösung. Nach der Behandlung zog ich Patschen und Bademantel an und wandelte über obligatorische Dielenböden. Hin und wieder nahm ich Halt an den wenigen Wänden des Hauses. Zurück in meinem Zimmer schob ich die

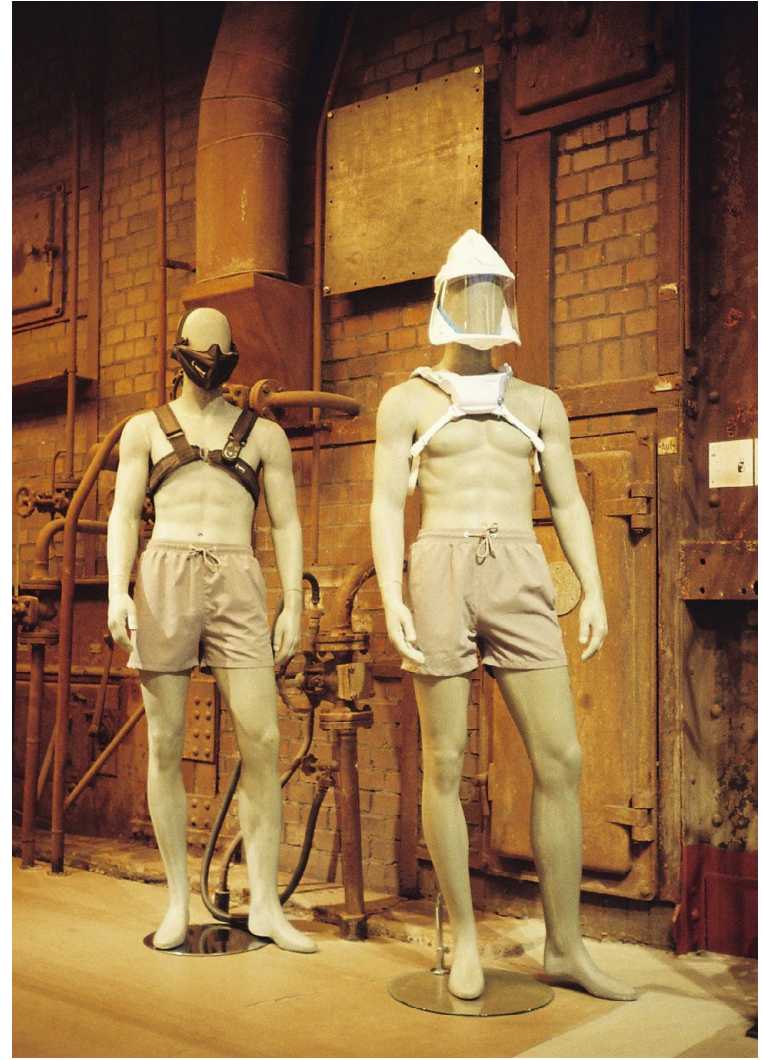
Schlüsselkarte in den Schlitz und ließ das Retortenrefugium von allerhand Lampen und Strahlern vorteilhaft erleuchten. Dann machte ich es mir auf dem königsgroßen Bett bequem und ließ mich über mehrere hundert Fernsehkanäle aus der Haut fahren. Während mein Leib tiefer in die Kochwäscheschlucht hinabsank, ergötzte ich mich am Weltfensterpanorama, das die Fernbedienung bald selbständig schaltete: Wetterberichte, Nischensport, Katastrophen, Krimis, Schmuckverkäufe. Zur Feier meiner Indifferenz köpfte ich eine Flasche Schaumwein.

Viel Abwechslung bot mir der Bildschirm, doch dass im Fenster sich was rührt, damit hatte ich nicht gerechnet. Zuvor hatte der See dagelegen wie ein Kompartiment, jetzt schob sich tatsächlich eine Flotte langsam durch den Nebel, massig, träge, unscharf. Ich trat ans Fenster. Da waren Schlauchboote, die schienen vor Erschöpfung ergraut, bemannt von dunklen Schemen, die der Nacht ähnlicher waren als die Hoffnung. Das waren sicher keine Urlauber! Die Masse steuerte auf das Ufer zu. Bis ich meinen Augen traute, nicht dem Schaumwein, verging die Zeit wie ein Amtstermin. Soll einer verstehen, was da passiert, ich tat es nicht. Das musste noch jemand gesehen haben! Ich schlüpfte in die Samtpatschen, riss am Türknauf, stürzte hinaus und beim Ausgang fast über die Auslegeware des Korridors und hastete zu den Fahrstühlen.

Auszug aus einer Kurzgeschichte. Wettbewerbsbeitrag, 2019



Gitte in Istanbul, 2021



Maskerade, 2021



Biker, 2020



Gisela Kretlow, 2008

Das ist Hannah

Eine wohltuende Ergänzung
Ihres Tagesablaufs,
Eine egoistische Ergänzung
Ihres Wohnzimmers, ein
Einzigartiges Lounge-Erlebnis
Das ist vorgetäuschte Bescheidenheit
Schön, vielfältig und zerbrechlich
Elegant und bombastisch, innen wie außen
Ein Dorf, eine Stadt, ein Planet
Manchmal braucht man einfach alles
Kräftige Beine, bombastische Linien
Umsicht, Anmut und Respekt
Einladende Kurven, eine über-
Wältigende Sitztiefe, die
Körper, Geist und Gewissen
Gleichermaßen schmeichelt
Ganz wie sie möchten
Sich zurücklehnen, Füße hochlegen
Die Ästhetik auf neue Höhen heben
Wie eine schöne Tasse Bio-Kaffee
Keine Angst vor Veränderungen
Es wird immer schön sein
Platz in allen ihren Räumen,
Das ist das Sofa ihrer Träume
Ein ungeheuer schönes Möbel
Für die Ewigkeit gemacht

Das ist also Hannah